

Erzähler vom Westermald

Hachenburger Tageblatt.

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 29.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 4. Februar 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

5. Jahrg.

Was gibt es Neues?

Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.

Der Prozess um den Bernstein des Fiskus.

Berlin, 3. Febr. Vor der 1. Strafkammer des hiesigen Landgerichts I begann heute ein Prozess, dessen Vorunternehmung 4 Jahre dauerte. Es erschienen auf der Anklagebank der Kaufmann Brumba aus Duisburg, der Kaufmann Brude aus Essen (Mutter), der Bernsteinhändler Bach aus Kurla, der Bernsteinwarenfabrikant Wendefelder aus Danzig, der Profurist Dargatz aus Stolp i. V. und der Kaufmann Wölter aus Berlin. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, daß sie sich seit dem Jahre 1908 durch von ihnen unternommene Schiebungen, Bernstein verschaffen, der nicht durch die Kontrolle der königlichen Bernsteinwerke gegangen war, wodurch der preussische Fiskus um über 1 Million Mark geschädigt worden sei. Da die Strafkammer nur einmal in der Woche in dieser Sache verhandeln kann, wird die Verhandlung der Prozess vermutlich wochenlang hinstrecken.

Von Prizrend nach Südamerika.

Wien, 3. Febr. Eine interessante Verlesung wird am 10. d. M. im Verlaufe des Krieges vielbesprochene österreichische Konflikt in Prizrend Brochaska ist von dort abberufen und nach Südamerika verlegt worden. Man ist hier der Ansicht, daß die Regierung diese Maßregel ergreifen hat, um der Debatte über die ganze Angelegenheit, die für Österreich wie für Serbien gleich unerquicklich war, ein Ende zu machen.

Prinz Eitel in Bukarest.

Bukarest, 3. Febr. Prinz Eitel Friedrich von Preußen, der als Vertreter des Kaisers zu den hiesigen Tauffestlichkeiten erschienen ist, wurde mit großen Ehren empfangen und von der Bevölkerung wie auch von der Presse enthusiastisch begrüßt. Die Taufe des jüngsten kaiserlichen Enkelkindes fand gestern im königlichen Palais statt. Anwesend waren die gesamte königliche Familie mit Ausnahme der Kronprinzessin, die sich leidend fühlt, die Mitglieder des diplomatischen Korps, die Minister und die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden. Am Abend fand im Galaball in der deutschen Gesandtschaft statt, an dem Prinz Eitel Friedrich und der Thronfolger Prinz Ferdinand teilnahmen. Die Stadt ist reich besetzt. Der König verlieh dem Prinzen Eitel Friedrich den Orden Karls I.

Die ägäischen Inseln.

Von Graf Bernstorff, Korvetten-Kapitän a. D.
Unter den Forderungen des Balkanbundes an die Türkei steht neben den Gebietsabtretungen auf dem Festland die Frage nach dem Schicksal der sogenannten ägäischen Inseln mit in erster Linie. Die Türkei erklärt, innerlich aus strategischen Gründen nicht in eine Abtretung der Inseln einwilligen zu können, da sie, direkt vor den Dardanellen gelegen, in fremder Hand eine ständige Bedrohung der Einfahrt und somit Konstantinopels bedeuten würde.

Es handelt sich hierbei um die Inseln Samothrake, Imbros, Lemnos, Tenedos und Agiossophi, eventuell Antile und Lesbos. Von diesen liegen die drei Inseln Imbros, Lemnos und Tenedos in Form eines gleichseitigen Dreiecks vor den Dardanellen, dessen Grundlinie Imbros-Lemnos, Nord-Süd laufend, kaum 60 Seemeilen, gleich 10 Kilometer, also etwa doppelt so weit wie Helgoland von der Elbmündung entfernt ist, während die westliche Spitze, Lemnos, die in der tief einschneidenden Mäandros-Bay an der Südküste einen geräumigen, selbst für große Flotten reichlich Platz bietenden Hafen besitzt, etwa 220 Seemeilen liegt. Die Entfernung zwischen Lemnos und den anderen beiden Inseln beträgt rund 140 Seemeilen gleich 260 Kilometer. Das sind also Distanzen, die von modernen Kriegsschiffen in wenigen Stunden zurückgelegt werden können, und die Furcht der Türkei vor dem plötzlichen Überfall ist durchaus gerechtfertigt. In Verbindung mit Agiossophi, 240 Seemeilen gleich 445 Kilometer, und Lesbos oder Antile, etwa in gleichem Abstand, werden die genannten Inseln die Dardanellen jedesfalls vollkommen ab, so daß sozusagen keine Mauer aus Wasser heraus kann. Der griechischen Flotte als der mächtigsten, mit der die Türken in diesem Kriege zu rechnen hatten, kam es bei ihren Operationen zugute, daß die Besetzung sämtlicher ägäischen Inseln fast durchweg aus Griechen besteht, so daß sie nach Vertreibung der schwachen türkischen Besatzungen nicht mit Widerständen der Einwohner zu rechnen brauchte.

Bezüglich der übrigen Inseln, von denen Paros, Chios, Samos, Kos, Astropalia, Rhodos und Karpathos als bedeutendere genannt seien, hebt die Türkei mit Recht hervor, daß sie in fremder Hand unausgesetzt ein einziger Feuerherd ständiger Aufregung und Verheerung für die asiatischen Besitz der Türkei sein würden, und daß die Inseln daher niemals einwilligen könne, sie einem der Balkanbündler, in erster Linie Griechenland, zu überlassen. Die Entfernung sämtlicher Inseln, die, mit Ausnahme von Chios, auch als „die südlichen Sporaden“ bezeichnet werden, von denen uns Deutschen Samos und Rhodos durch die Gedächtnisse vertraut sind, von der Türkei ist in der Tat nur ein Augenblick und selbst mit den besten Booten leicht zu überwinden, so daß eine Kontrolle der Inseln durch die Türkei mit der Hilfe eines einzigen Bootes möglich ist. Man kann es den Türken wahrlich nicht

verdanken, wenn sie der ewigen Buttschereien, wie sie sie von Mazedonien her zur Genüge kennen, satt und müde sind und sich nicht frei- und gutwillig neue Fische in den Netz setzen lassen.

Die Insel Astropalia ist inzwischen bekannter geworden durch den türkischen Kreuzer „Hamidje“, der dort drei griechische Transporter in den Grund schoß und einen vierten zum Auslaufen zwang. Der „Hamidje“, dessen Beladung man wirklich schnell nicht abschätzen kann, hatte ja vorher schon ein Gefecht mit den Griechen gehabt und, wie erinnerlich sein wird, dem griechischen Panzerkreuzer „Georgios Averoff“ stark zugesetzt, obwohl das griechische Schiff etwa dreimal so groß ist wie das türkische. Letzteres, 1903 von Stapel gelaufen, ist nämlich nur 3800 Tonnen groß, gegen 10 100 des „Averoff“, läuft 22,3 Seemeilen und führt zwei 15-Zentimeter- sowie acht 12-Zentimeter-Geschütze nebst zwei Unterwassertorpedorohren für 45-Zentimeter-Torpedos. Da seine Dampfmaschine oder der Kessel Aktionsradius bei 10 Seemeilen Fahrt stündlich nur 12 Seemeilen beträgt, so kann der „Hamidje“ sich nur 5 Tage in See halten, ohne Kohlen zu nehmen. Mit Deckladung läßt sich die Zeit vielleicht noch um höchstens zwei Tage verlängern, und da die Entfernung von Port Said bis Astropalia etwa 450 Seemeilen, von dort bis zu den Dardanellen noch weitere 250 Seemeilen beträgt, so wird der Tätigkeit des türkischen Kreuzers bald ein Ende gesetzt sein, falls es ihm nicht gelingt, sich von einem Dampfer Kohlen zu verschaffen. Bei der Miswirtschaft in der türkischen Marineverwaltung ist nicht anzunehmen, daß sie für Kohlenvorräte auf irgendeiner der ägäischen Inseln gesorgt hat. Aber, man muß es wiederholen, der Krieg hätte höchstwahrscheinlich eine ganz andere Wendung genommen, wenn die türkische Flotte schlagfertig war oder wenigstens gemacht wurde und sie entsprechende Verwendung fand.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Nach dreitägiger Beratung hat sich die Kommission zur Untersuchung der Fleischpreise auf längere Zeit vertagt. Man ist noch zu keinem greifbaren Ergebnis darüber gekommen, welche Faktoren als schädlich oder überflüssig auszuweisen seien, oder wie man irgendwie forgerender auf sie einwirken könnte. Auch bei langfristigen Abschlüssen mit Genossenschaften, wie sie mehrfach vorgeschlagen worden seien, trügen beide Teile ein erhebliches Risiko. Es wurde von der Kommission anerkannt, daß es kein Mittel gäbe, Ankauf und Verkauf zu beeinflussen. Deutung der einheimischen Produktion müsse daher die Lösung sein, wenn man nicht geneigt ist, das fehlende Quantum durch den Import ausländischer Ware zu decken.

+ Die Gemeindefunktionäre des preussischen Abgeordnetenhauses hat der Regierung eine Petition, betreffend Einführung der geheimen Abstimmung bei Stadtverordnetenwahlen, als Material überwiesen. Dieser Beschluss wurde damit begründet, daß eine Abänderung der Wahlrechtsvorschriften von grundlegender Bedeutung für die Städteordnung sei. An eine solche Änderung könne aber vor Verabschiedung einer preussischen Wahlrechtsreform nicht gedacht werden, da das zukünftige preussische Wahlrecht auch für das künftige Wahlrecht zur Stadtverordnetenversammlung von ausschlaggebender Bedeutung sein werde.

+ Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat bei der Wahlprüfung über die Wahl des Abgeordneten v. Liebert beschlossen. Dieser hatte in der Stichwahl 13 081 und sein sozialdemokratischer Gegner 13 058 Stimmen erhalten. Es wird behauptet, in der Wahlliste hätten Ausländer gestanden, es seien ferner Wahlbeeinflussungen und sonstige Unregelmäßigkeiten vorgekommen. Bei dem geringen Unterschied von 23 Stimmen ist es daher nicht ausgeschlossen, daß die Wahl für ungültig erklärt wird.

+ Im Landtag des Großherzogtums Sachsen-Weimar wurde in der Eröffnungsrede der nationalliberalen Geheimrat Dr. Apeltius-Eisenach von allen bürgerlichen Parteien zum ersten Präsidenten gewählt. Erster und zweiter Vizepräsident wurden ein Konservativer und ein Freikämmerer.

+ Die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Liberia sind wieder aufgenommen worden, nachdem die Regierung Liberia kein Bedenken hat. Am Kaisergeburtstag machten der Präsident der Republik Liberia und der Staatssekretär einen Besuch an Bord des „Panther“ und nahmen dann an einem Festmahl bei dem deutschen Konsul teil. Die guten Beziehungen sind also wiederhergestellt worden. Der Kommandant des „Panther“ erhielt einen liberischen Orden.

Frankreich.

+ Die Republik ist als sehr wohlhabendes Land bekannt, weshalb auch die Zahl der großen Erbschaften eine verhältnismäßig hohe ist. Es betrug nämlich nach dem Ausweise des Stempel- und Gebührentarifs die Zahl der im Jahre 1911 hinterlassenen Erbschaften 371 851. Deren reines der Erbschaftsteuer unterworfenes Aktivum belief sich auf 5 Milliarden 761 000 Franc. Die Zahl der Erbschaften von einer bis 50 Millionen und darüber betrug 686, wovon auf das Seine-Departement allein 301 entfielen.

Schweden.

+ Eine seltsame Bitte an den König ist von sozialdemokratischer Seite an diesen gerichtet worden. Der jungsozialistische Bürgermeister von Stockholm Lindhagen hat im Reichstage den Antrag gestellt, den König zu ersuchen, daß er den sogenannten Hof und die Hofhaltung abschaffen und die Zivilliste vermindern möge. Voriges Jahr hatte Lindhagen einen Antrag gestellt, der König möge die Königsmacht abschaffen gerufen.

Nordamerika.

+ Die gesetzgebenden Körperschaften der Vereinigten Staaten planen allen Ernstes eine Verlängerung der Amtsdauer des Präsidenten. Man glaubt mit dieser Maßregel Wiederwahlen unmöglich machen zu können. Der Senat hat jedenfalls bereits mit Zweidrittel-Majorität eine Resolution angenommen, in der befürwortet wird, die Amtsdauer des Präsidenten auf sechs Jahre zu verlängern, eine Wiederwahl jedoch auszuschließen. Während der Erörterung wurde darauf hingewiesen, daß diese Maßregel sich gegen etwaige Bestrebungen Roosevelts nach einer dritten Präsidentschaft richtet. Die Resolution wird jetzt zur Beschlussfassung dem Repräsentantenhaus zugehen.

Aus In- und Ausland.

Hamburg, 3. Febr. Der Ausstand auf der Hochbahn ist beendet und der Betrieb wieder aufgenommen worden.

Darmstadt, 3. Febr. Der neuernannte deutsche Botschafter in Rom Freiherr v. Jenisch ist an einer Dersaffektion nicht ungefährlich erkrankt. Freiherr v. Jenisch muß vorläufig in Darmstadt, der Stätte seiner bisherigen Wirksamkeit, verbleiben.

Paris, 3. Febr. Der hiesige spanische Gesandte Caballero hat demissioniert, da durch den Zusammenbruch der spanischen Bodenkredit-Gesellschaft seine Stellung völlig unhaltbar geworden ist.

Petersburg, 3. Febr. Durch eine Bestimmung, betreffend die Luftschifffahrt, werden ausländische Flieger verpflichtet, im Falle der Überschreitung der Grenze sofort zu landen.

Wien, 3. Febr. Die Bundesstruppen an der merikanischen Grenze und in ganz Texas sind wegen der Möglichkeit einer bevorstehenden Intervention zum Kriegsdienst befohlen worden.

Hof- und Personalmeldungen.

Der König von Sachsen traf Montag vormittag 10 Uhr 19 Minuten zu einem kurzen Besuch in Berlin ein. Er besuchte die Jagdausstellung am Zoologischen Garten und nahm um 1 Uhr an einem Frühstück in der sächsischen Gesandtschaft teil, zu dem auch der Kaiser und der Reichskanzler erschienen.

+ Bei der Familie des verstorbenen Botschafters v. Solleben ist ein herlich gehaltenes Beileidstelegramm des Kaisers eingetroffen. Ferner schickten Beileidsgramme der Königin von Württemberg, der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, die Staatssekretäre v. Jagow und Solf und der Präsident des Herrenhauses Graf v. Wedel-Viesdorf.

+ Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist der russische Thronfolger wieder erkrankt. Mit seiner Behandlung ist jetzt der Professor Enderlein von der Klinik in Würzburg betraut worden.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

+ Günstige Ausichten im Holzgewerbe. Es hat erfreulicherweise den Anschein, als ob die Kienfatastrophe, die dem deutschen Holzgewerbe durch die für das Frühjahr angekündigte Massenauflösung schwerer Schaden zufügen kann, sich doch noch vermeiden läßt. Am Montag sind nämlich die bereits einmal abgebrochenen Einigungsverhandlungen unter dem Vorsitz des Staatsministers a. D. v. Berlepsch wieder aufgenommen worden. Man hat zu der Sachkenntnis und Unparteilichkeit des Ministers auf beiden Seiten ein solches Vertrauen, das man hofft, noch im letzten Augenblick zu einer Einigung zu kommen.

+ Neuer Kienstreik in Amerika. Nach dem Kellner- und Schneidestreik in New York droht jetzt wieder ein großer Ausstand in der schweren Industrie. Der amerikanische Arbeiterverband hat trotz früher vom Stahltrust bewilligter Lohnerhöhungen einen Aufruf zu einem Generalstreik in den Walwerken des Trusts im Bezirke von Pittsburg erlassen. Wenn dem Aufruf Folge geleistet werden sollte, würden 40 000 organisierte Arbeiter in den Ausstand treten.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

(25. Sitzung.)

Rs. Berlin, 3. Febr.

Das preussische Wasserrecht.

Den Bericht über die Kommissionsverhandlungen zum vorliegenden Wasserrecht erstattet Graf v. Behrenhoff. Dann spricht Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer empfehlende Worte für das Gesetz, das Einheitlichkeit im Wasserrecht bringen solle. Das Herrenhaus würde schwere Verantwortung auf sich laden, wenn es das Zustandekommen des Gesetzes in der laufenden Session gefährde. Trotzdem werden alsbald lebhaftere Oppositionen laut. Graf Mirbach erklärt das Gesetz als ein solches vom grünen Tisch. Es greife ins Privatvermögen ein. Oberbürgermeister Dr. Johansen-Streffel sagt, nur die Rechtsanwältinnen würden Freude am Zustandekommen des Gesetzes haben. Wenn es falle, werde ihm niemand eine Träne nachweinen. Abg. v. Dalemowski wünscht zum wenigsten Widerungen des Gesetzes. Graf Droste-Büchering lehnt die Vorlage ab. Wesentliche Verbesserungen verlangt Fürst zu Salm-Horstmar. Für das Gesetz treten ein die Herren Dr. Graf v. Beldin und

Trübsaler, Graf Hanbau, Dr. v. Böttger, der allerdings auch Bedenken äußert.

Darauf schließt die Generaldiskussion, und in der Spezialberatung werden die §§ 1 bis 21 angenommen. Ein bei § 22 gestellter Antrag des Oberbürgermeisters Dr. Riese, die Beschränkung der Wasserwege solle nur aus Gründen des allgemeinen Wohles stattfinden, wird abgelehnt. Die weiteren Paragraphen bis 183 finden Annahme mit kleinen Abänderungen, so daß das Gesetz nochmals am Abgeordnetenhaus muß.

Weiterberatung morgen.

Abgeordnetenhaus.

(124. Sitzung.)

18. Berlin, 3. Febr.

Zu der Weiterberatung des Etats für das Ministerium des Innern nimmt heute zunächst das Wort Abg. Frhr. v. Jellisch (H.). Er bestritt die Berechtigung der Klagen über unfreundliche Behandlung der Stadt Berlin durch die Regierung, kritisierte den Reichstag wegen des Mißtrauensvotums gegen den Reichsfiskus und die Haltung des Staatssekretärs Dr. Delbrück in den Fragen des Streikpostenstreiks und der Wohnungsreform.

Abg. Gronowski (S.) ist der Meinung, daß man die Sozialdemokratie mit Nachmitteln nicht bekämpfen könne. Ebenso wie die durch Kollegen behinderten Arbeitswilligen, müßten unter Umständen die Arbeiter geschützt werden, die ohne eigene Schuld von den Arbeitgebern ausgepörrt werden. Die Regierung müsse durch geeignete Maßnahmen gegen das Aufkommen der Simplicissimus-Stimmung im Volke wirken. — In den Berliner Angelegenheiten und der Kritik des Staatssekretärs Dr. Delbrück schließt sich der konservative Abg. Hammer dem freikonservativen Redner an. Abg. Senda (Vole) befragt sich über Schikanierungen der polnischen Bevölkerung.

Minister des Innern v. Dallwitz bestritt die Berechtigung der polnischen Beschwerden und kündigt eine Novelle zur Gewerbeordnung über

Rino- und Plakatwesen

an. — Keinen Erfolg von Gewaltsmitteln gegen die Sozialdemokratie verspricht sich Abg. Dr. Schupp (W.). Die Herren auf der Rechten hätten aus der Vergangenheit nichts gelernt.

Nach einer Rede des Abg. Dr. Diebknacht (Soa.), der den sozialdemokratischen Standpunkt vertritt, wird das Gehalt des Ministers bewilligt und noch eine Reihe von Etatsmitgliedern ohne Debatte erledigt, worauf sich das Haus auf Dienstag vertagt.

Rettungsversuche.

Die augenblickliche Lage auf dem Balkan ist unklarer als je zuvor. Werden die Kanonen abermals sprechen oder wird die Türkei sich beugen, wird sie den Forderungen der Verbündeten nachgeben? Das ist die Frage, die ganz Europa bewegt. Wie man in einem Teil der Berliner politischen Kreise über die gegenwärtige Situation denkt, erhellt aus der nachfolgend abgedruckten Meinungäußerung eines den diplomatischen Beratungen nicht Fernstehenden.

Berlin, 3. Februar.

„Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr“, steht in goldenen Lettern auf manchem Spritzenhaufe. Die Braven, die in freiwilligem Verbände Brände löschen, Eigentum bewahren, Menschen retten, sind hochgeehrt. In dieselbe Rolle denken sich häufig genug die europäischen Kabinette hinein, wenn im „Wetterwinkel“ Europas, auf der Balkanhalbinsel, der Blitz einschlägt. Wenn nichts anderes, so können sie wenigstens die Nachbarhäuser vor dem Feuer hüten. Das geht manchmal nur so, daß man die eigentliche Brandstätte niederreißt. Aus diesem Grunde hat die Diplomatie Europas als freiwillige Feuerwehr bei den Türken darauf hingewirkt, daß sie sich ruhig den Adrianopeler Wiebel abschlagen lassen.

Verzweifelt stehen die Türken davor. „Nein“, sagen sie, „nur das nicht!“ Aber es muß doch sein. Und nun erhebt sich ein wildes Wehklagen, daß Europa sich als schlechter Freund erwiesen und keinerlei Rettungsversuche

unternommen habe. Der erste türkische Unterhändler in London, Reschid Pascha, äußerte sich einem Pariser Ausfrager gegenüber wörtlich:

„Niemals ist ein Befiegter mit größerer Härte behandelt worden. Wir haben keinerlei Beweise von Sympathie erhalten, keinen Akt der Unparteilichkeit gesehen, kein Wort der Freundschaft gehört. Vae victis, das war der einzige Ruf, der an unser Ohr klang. Europa wird die Haltung, die es uns gegenüber beobachtet hat, noch bedauern. Der Friede, den es uns aufzwingen will, wird ihm später einmal teuer zu stehen kommen.“

Man muß es Abgebrannten zugute halten, wenn sie ungerecht werden. In Wahrheit mußte Reschid Pascha wissen, daß namentlich Deutschland bis zum letzten Augenblick es nicht nur an Unparteilichkeit, sondern auch an Freundschaft nicht hat fehlen lassen. Wenn die Note der Mächte nicht drohend war, wenn die geplante Flottendemonstration vor Konstantinopel nicht ausstande kam, so war das Deutschland zu verdanken. Dasselbe Deutschland hat von sich aus als erste Macht nach dem letzten Angebot der Türken (Halbierung von Adrianopel) bei den Regierungen der Balkanmächte ein gutes Wort für die Türkei eingelegt. Aber selbstverständlich kann das weltgeschichtliche Geistes, daß der Befiegte die Kosten zu tragen hat, nicht von uns außer Kraft gesetzt werden. Die deutsche Regierung ist sogar der Ansicht, daß die Türken in eigenem Interesse jetzt die Friedensbedingungen so schnell wie möglich annehmen und auf ihre europäischen Trümmer verzichten müßten, ehe der Brand auch noch nach Asien übergreift. Dort steht das andere Heim der Osmanen noch unverfehrt. Das wollen wir ihnen gern retten, so viel an uns liegt.

Man soll doch nicht so schnell vergessen, daß erst vor wenigen Tagen, am 27. Januar, der deutsche Votschaffer Freiherr v. Wangenheim in Konstantinopel erklärt hat, für die Unverletzlichkeit Anatoliens ständen wir ein, denn dort seien auch deutsche Interessen zu wahren. In der großen Öffentlichkeit ist es natürlich nicht bekannt, wie sehr Deutschland sich für die Integrität der asiatischen Türkei eingesetzt hat, aber daß dies der Fall ist, mußte Reschid wohl wissen.

Die Rettungsversuche auf der Brandstätte selbst können natürlich nur beschränkt sein. Wenn der diplomatische „kalte Wasserstrahl“ in Sofia sofort verdampft, ist nichts zu wollen, — dann muß eben der Wiebel herunter. Bis zum letzten Moment, bis zum Abend des 3. Februar, hat ganz uneigennützig — wirklich nur „Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr“ — die europäische Diplomatie ihr Möglichstes versucht, nicht nur die deutsche allein. Das Petersburger Kabinett hat sogar die Versicherung gegeben, es werde auf keinen Fall zugunsten der Türkei eingreifen, etwa Armenien mit Waffengewalt befehlen. Das Feuer ist also „lokalisiert“, und mehr konnte man nicht tun.

In diesem Augenblick konnte die europäische Feuerwehr sagen, sie habe ihre Pflicht erfüllt. In der Hand der Türken lag das Geschick: annehmen oder ablehnen. Frieden schließen oder Krieg führen. Die Drohung, daß die Sache einmal noch Europa teuer zu stehen kommen werde, kann uns kalt lassen; ein Mann, der sein Haus zusammenstürzen sieht, redet leicht sinnlose Worte. Was jetzt gekommen ist, mußte kommen. Kein Rettungsversuch bringt den Türken ihr europäisches Besitztum wieder.

Getrenntes Vorgehen der Mächte.

Wie aus Paris gemeldet wird, haben die Großmächte von einem gemeinsamen Vorgehen Abstand genommen. Nachdem Deutschland bereits in Sofia zur Mäßigung geraten hat, ist nun Frankreich mit ähnlichen dringenden Instruktionen an seine Gesandten in Konstantinopel, Sofia, Belgrad, Athen, Cetinje und merkwürdigerweise auch

Bukarest gefolgt. England, Rußland, Italien und reich werden, falls es noch nicht geschehen ist, in dem Sinne handeln. Diese Aktion beruht auf einem Einverständnis der Londoner Votschafterkonferenz und will den Abbruch der Friedensverhandlungen verhindern.

Bulgariens ablehnende Antwort.

Bulgarien ist schnell bei der Hand mit lehrenden Antwort an die Großmächte. Es will wissen von weiteren Friedensverhandlungen und Vertretern der Großmächte erwidern lassen, daß die Fortsetzung der Verhandlungen keine Rede sein könne, solange die Türken Adrianopel nicht übergeben wollen. bulgarischen Truppen würden daher mit Waffenstillstandes die kriegerischen Operationen aufnehmen. — Wie aus Konstantinopel gebracht, wollen die Türken den Angriff abwarten und die heere den ersten Schuß tun lassen.

Verschiedene Meldungen.

Wien, 3. Febr. Oberstleutnant Gottfried v. Hohenlohe, der Überbringer des Handschreibens Kaisers an Kaiser Nikolaus, ist heute nach Belgrad abgereist.

London, 3. Febr. Nach dem Reuterschen Telegramm Bulgarien bereit, den Vorschlag der Mächte anzunehmen, daß ein Vertreter des Khalifen in Adrianopel werde, der nach der Übergabe der Stadt an die Verbündeten in Adrianopel residieren solle.

Kalkutta, 3. Febr. Unter den indischen Medien herrscht eine große Erregung über die Demütigung der Türkei.

Sofia, 3. Febr. Aus Mustafa Pascha um 9 Uhr abends telegraphiert: Gewaltiger Kanonendonner aus Adrianopel her macht hier die Fenster klappen. In hiesigen unterrichteten Kreisen rechnet man, daß die Festung in längstens 14 Tagen fallen werde. Konstantinopel, 4. Febr. Nach offiziellen Angaben hat vor Adrianopel eine heftige Schlacht stattgefunden, vor Tschataldscha fand ein bedeutender Zusammenstoß statt.

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 5. Februar.

Sonnenaufgang	7 ²⁸	Mondaufgang	ein
Sonnenuntergang	4 ⁴¹	Monduntergang	prä
1766 Feldmarschall Leopold Graf v. Daun in Wien			
1794 Veröffentlichung des preussischen Landrechts. — 1806			
Karl Spilweg in München geb. — 1856 Schriftsteller in			
in Hamburg geb. — 1861 Votschaffer Major August v.			
in Frankfurt (Hf.) geb. — 1881 Englischer Schriftsteller			
Thomas Carlyle in London gest. — 1883 Schriftsteller in			
Berlin gest.			

U Achermittwoch. Der Achermittwoch ist der Tag „graues Elends“, des Rabenstammers. Die frühliche Zeit ist dahin, eine Reihe von trüben Tagen steht bevor. Folgen frohen, festlichen Lebens machen sich jetzt bei der Schale brummt, man fühlt sich wie gerädert, das lauter Dering erscheint einem als der Inbegriff aller irdischen Glückseligkeit. Man sucht den Rater durch Hausmitteln zu vertreiben, man vertilgt eine nach der andern, trinkt Kaffee von allen Stärkern, saure Gurken, Sardellenbrötchen und Mollmöpfe, der Schale brummt weiter. Zuletzt verflucht man es, der Radikalismus, „Hundehaare aufzulegen“, d. h. nämlich der Vertilgung des Stosses fortzuführen, dem man Achermittwochsfreuden verbannt. Im alten und im neuen katholischen Kirchenjahr leitet der Achermittwoch Fastenzeit ein, die erst durch das frühliche Osterfest wird. Im katholischen Gottesdienst am Achermittwoch zeichnet der Priester die Stirnen der Gläubigen mit Aschenkreuz und erinnert sie an die Vergänglichkeit

Ihre letzte Sübne

Roman aus dem Leben von Erika Riedberg.

27)

(Nachdruck verboten.)

Wieviel betrug mein Hab und Gut? Wie hoch durfte ich mit gutem Gewissen Bernode mit Hypotheken belasten? Welche Summe mußte zu eventueller Anzahlung auf Düsternkamp flüssig sein? Und wie — wenn es überhaupt möglich gemacht wurde — fing ich es an, dies alles vor Lothar zu verbergen?

So neu waren mir diese Erwägungen nicht. Oft genug war mir schon der Gedanke gekommen, das Gut zu erwerben, um es so den Hartmanns zu erhalten, nur daß die Stunde so nahe sei, hatte ich nicht geglaubt.

Vor allen Dingen galt es nun zu erfahren, ob Lothar in die traurigen Verhältnisse eingeweiht war oder nicht.

Ich fand den Kammerherrn, wie Tante Linda ihn geschildert, völlig zusammengebrochen. Das Messer sah ihm an der Kehle. In Hannover hatte er eine beträchtliche Schuldenlast, Wucherer waren ihm auf den Fersen, er lag so fest in ihrer Schlinge, ein Griff nur, und es war um ihn geschehen. Er verwünschte die Halsabschneider, die ihn ins Unglück gebracht, beklagte jammernd sein Mißgeschick, das ihn im Alter noch heimatlos mache, und ganz zuletzt auch das Schicksal seines Sohnes, der nun gezwungen sei, die bevorzugte, standesgemäße Lebensstellung aufzugeben, um irgendwo in Unterkommen zu finden, wenn er eben nicht vorziehen würde, schleunigst auf Bernode einzutreten. Daß dies für Lothar blick den Abschied nehmen, bedachte er nicht.

Es war ein sinnloses Durcheinander von Klagen und Verwünschungen, aber kein einziger klarer Gedanke, nicht ein Schimmer von Erkenntnis der wahren Ursache dieses Unglücks.

Was ich schließlich als mir am wichtigsten erfuhr, war, daß Lothar seit mehreren Tagen verreist sei, irgendwohin abkommandiert, — mithin auch von der ganzen Geschichte, die ziemlich plötzlich gekommen sei, nichts wisse.

Zunächst ließ ich dem alten Herrn, an dessen leibliches Wohlbefinden kein Mensch in dieser Situation zu denken schien, einen kräftigen Imbiß besorgen, und als ich nach mehreren Stunden eifrigen Unterredens und Rechnens ihm zum Abschied die Hand reichte, gehörte Düsternkamp mir.

In der Tasche trug ich ein Verzeichnis der Gläubiger des Kammerherrn. — Am anderen Tage fuhr ich nach

Hannover, um durch meinen Rechtsanwalt die Angelegenheit ordnen zu lassen.

Von nun an bewirtschaftete ich beide Güter. Nach Düsternkamp schickte ich den erprobten, noch von meinem Vater geschulten Inspektor, den tüchtigen Unterverwalter befehlt ich zu meiner Hilfe, denn Bernode mußte fortan die Kosten für Düsternkamp tragen.

Es war ausgemacht, daß der Kammerherr und Tante Linda bis an ihr Ende dort wohnen blieben, dagegen hatte der Kammerherr sich verpflichten müssen, vor Lothar das Geheimnis, wer die Schuldenlast bezahlt und somit Besitzer von Düsternkamp sei, unverbrüchlich zu bewahren, bis ich einst selbst sprechen würde.

Die Zeit, die nun kam, war arbeits- und sorgenreich und doch voll Glück.

Bald nach der Verabschiedung des alten Herrn aus seiner Hofcharge wurde unsere Verlobung veröffentlicht. Eine leere Formel, denn alle Welt betrachtete uns seit Jahren als Brautpaar.

Ich lebte den nun kommenden Winter zum Teil bei meiner Schwester in Hannover. — Es waren köstliche Tage. Kein Schatten trübte damals die heitere Stimmung bei Hofe. Die Künste, vor allem Theater und Musik, standen in Blüte, ein Fest jagte das andere.

Meine Schwester Deloise, die sich zu einer überaus anmutigen Frau entwickelt hatte, war ein Liebling der Königin, mein Verlobter ein oft befohlener Gast des Königs an kleinen, intimen Abenden.

Wolkenlos schien der politische Himmel, wolkenlos unter Glück.

Zum Frühjahr sollte die Hochzeit stattfinden. Lothar wünschte, daß ich Bernode auf eine Reihe von Jahren verpachtete. Ich willigte ein, denn ich als Solbaterochter würde ihn niemals veranlaßt haben, seinen Verus aufzugeben, wußte ich doch, wie schwer meinem Vater das angefallen.

In der Nähe der Herrenhäuser Allee in Hannover mieteten wir eine Wohnung. Mitte April, nachdem am Ersten des Monats Bernode dem Pächter übergeben war, wurden wir getraut.

Im Hause meiner Schwester fand die Hochzeit statt — eines der letzten Feste, denen auch das hannoversche Königspaar beizuwohnte. —

Nicht Tage danach beichtete ich meinem Manne das Geheimnis von Düsternkamp.

Er wurde ein wenig blaß. Schweigend nahm er mich in seine Arme. — „Mußt du wieder mal etwas besser wissen?“

In der lächelnden Frage lag alles: Verstehen, Verzeihen und Dank.

Einige Wochen des Glücks waren uns bevor, dann kam der Krieg.

Ehe man das Schreckliche noch recht begriff, sah sich Hannovers Geschick.

Bei Langensalza wurde mein Mann verwundet, holte ihn aus dem Lazarett nach Bernode. Dort zeigte sich, welche Last Düsternkamp für uns war.

Die alten, ansässigen Adelsgeschlechter des Reichs waren damals in begreiflicher, fast kopfloser Verregung. Vielen war das Vaterland so verleidet, daß sie in der ersten Bestürzung um jeden Preis zuhatten.

Zu diesen gehörten wir nicht. Ganz abgesehen, daß mich der eben abgeschlossene Nachkontrakt ge-

maßen band, ich wollte auch die Heimat nicht aufgeben.

Der Herbst begann, als sich mein Mann von der langwierigen Fieberkrankheit erholt hatte und bedenken konnte, neue Lebenspläne zu fassen. Daß er in preussische Dienste trat, war für ihn fraglos, denn fest stand sein Entschluß, bei der Waffe zu bleiben, so trat er gleich vielen anderen in die österr. Armee.

Anfang des Winters hatte er sich in seine Heimat zu begeben — nach G. in Galizien. Ich blieb zurück. Eine Unmenge geschäftlicher Angelegenheiten mußten noch abgewickelt werden.

Die einander Schlag auf Schlag folgenden Ereignisse, die Krankheit meines Mannes hatten mir fast gelassen, mich gründlich um die Gutsverwaltung kümmern.

Unmittelbar nach Lothars Abreise ging ich nach Düsternkamp, und was ich nun erfuhr, ließ meine schlimmsten Befürchtungen. Große für meinen Haushalt viel zu große Summen waren entnommen vom Kammerherrn der Gutskasse entnommen, der Inspektor hatte natürlich nicht gewagt, dieselbe verweigern. Außerdem erwies sich die Veranschlagung der Wirtschaft immer mehr als so groß, daß nur langer eiserner Fleiß und immer neue Geldmittel das Bandel schaffen konnten.

Nach genauer Einsicht in die Bücher mußte der Inspektor recht geben, daß es die Aufopferung bedeutete, wenn ich Düsternkamp halten wollte. Ich mußte ich jenes abermals belassen, um die notwendigen Mittel für das Hartmannsche Besitztum zu beschaffen.

Fortsetzung

ien und
ist, in
nem An
den ge
den.

ort.
mit
Es mit
und
dass
sein
en we
en we
Abstr
nd die

ried
reibe
ach Be
hen Du
te an
anopel
at an
ischen
die Dem
scha m
anonym
nster
t man
in fallen
ach off
e Schie
edeutun
elles.

ing
in Wien
189
eller
August
her
eller

st der
liche
steht
beht
ber
ist all
dure
eine
tege
die, a
h. nām
dem m
und is
ermitt
sterf
ermitt
gen m
molich

und be
griff,
erwunde
de. W
uns
des
kopflo
verleib
Preis

gelehen
traft g
ht auf
nn vor
weicher
und ab
der nat
Das
für die
nächste
Landtag
wahl sei
nen Wäh
lern vor
stellte.
Perr
Kaufmann
Aug. Weyel
eröffnete
die Versam
mlung,
woran
Herr
Rechtsan
walt Weniger
als Wahlkrei
sleiter
der Partei
Herrn
Landrat
Büchting
das
Wort
erhielt.
Herr
Büchting,
der, wie
er selber
aus
sagte, bis
her in der
Politik
noch wenig
hervorgetre
ten
in Haiger
gewest,
dass er in
so kurzer
Zeit hier
als
Landtags
kandidat
in einer
politischen
Versammlun
g auf
getreten
werde. Das
Programm,
das Redner
nun ent
wickelte,
war äußerst
klar, sachlich
und auf gerech
ten
Grundlagen
aufgebaut.
Der Wahlkreis
ist Herrn
Büchting
nicht unbekannt,
über neun
Jahre lang
hat er
Landrat
in Marienberg
gelebt, Land
und Leute
kennen
gelernt und
sich das Ver
trauen der
Bevölkerung
zu erwerben
gesucht. Vor
allem will
sich Redner
nicht
auf einen
einseitigen
Standpunkt
stellen, son
dern stets
den mittlere
n Weg verfol
gen und nicht
das suchen,
das uns trennt,
sondern was
uns zusammen
hält. Er
kennt nicht
die heutige
bedrängte Lage
des Mittel
standes, der
Arbeiter und
Kleinbauern
und wird in
gerechter
Weise für
dieselben ein
treten. Auch
die in der
kommenden
Landtagsse
ssion eintre
tenden und
schweren
Lagen der
Reorganisation
unseres Ver
waltungswe
sens u. a. seien
gerade für
unser nassau
isches Land
von besonde
rer Bedeutung.
Nur wer un
sere Verhält
nisse genau
und aus Erfah
rung kenne,
wisse sie auch

zu beurteilen. Am Schlusse seiner Ausführungen lobte lebhafter Beifall den Redner. Nach einer kurzen Pause sprach alsdann als weiterer Redner Herr Portefolietar Mittel in längeren Ausführungen über die politische Lage, äußerte und innere Politik. — Herr Kaufmann Otto Merk dankte den Rednern, besonders dem Herrn Landrat Büchting für seine trefflichen Ausführungen mit der gleichzeitigen Aufforderung an die Wähler, die Kandidatur Büchtings zu unterstützen als die eines Mannes, von dem wir die Gewissheit haben, dass er unsere Interessen im Landtage am besten zu vertreten weiß. Mit einem dreifachen Hoch auf unser deutsches Vaterland schloß Herr Aug. Weyel die Versammlung. (Zig. f. d. Dilltal.)

Wiesbaden, 3. Februar. Sein diamantenes Jubiläum beging am 1. Februar der hier im Ruhestand lebende Generalmajor z. D. von Simolinski. Der Jubilar, der im 80. Lebensjahr steht, trat vor 60 Jahren beim Füsilierregiment Nr. 38 ein. Den Feldzug gegen Frankreich machte er als Kompagniechef mit und erwarb sich das Eisene Kreuz zweiter Klasse. Seine Gattin, die vor acht Jahren gestorben war, die Tochter des letzten Kommandeurs des Frankfurter Linien-Bataillons, des Oberst Hemmerich. — Der 24jährige Reisende Karl Friedrich Rehm aus Frankfurt a. M. stand am 29. November v. J. vor der hiesigen 1. Strafkammer wegen Unterschlagung und Betrugs. Das Gericht erkannte damals, da das Verfahren die Unschuld Rehms ergeben, auf Freisprechung unter Belastung der Staatskasse mit den Kosten. Nunmehr wurde dem Reisenden, der unschuldig vor das Forum des Jünsmännergerichts gezogen und noch obendrein längere Zeit in Untersuchungshaft gesessen, bezw. seinen Angehörigen eine aus der Staatskasse zu zahlende Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft in Gemäßheit des Gesetzes vom 14. Juli 1900 zugesprochen. Leider ist Rehm jetzt nicht aufzufinden, so daß ihm diese Entschädigung noch nicht zugestellt werden konnte.

Frankfurt a. M., 3. Februar. Der Preischor beim Frankfurter Kaiserpreiswettbewerb ist nun endgültig bestimmt worden. Eine Meldung aus Berlin bestätigt die von Zürich gebrachte Nachricht, daß es „1813“ von Friedrich Hegar ist. Für diesen Chor hat sich der Kaiser entschieden, nachdem er ihm vom Opernchor vorgetragen worden war. Die Wahl des sogenannten Stundenchors steht noch aus.

Nah und fern.

O Kölner Rosenmontag. Der Besuch von auswärtigen zum Kölner Rosenmontag war diesmal nicht so groß, wie er in den Vorjahren zu sein pflegte. Daran mag das schlechte Wetter schuld gewesen sein; der Rosenmontagszug war es sicher nicht. Denn dieser war so glänzend wie je. Die Bilder zu dem Zuge wurden von den bedeutendsten heimischen Malern entworfen; sie waren abgestimmt auf Sentenzen von alten Kölner Volks- und Karnevalsliedern sowie auf lokale und politische Vorgänge. Vor allen Dingen ist es gelungen, bei der Ausführung dem unwürdigen Kölner Humor größeren Spielraum zu gewähren. Zum erstenmal schufen in dem farbenprächtigen Bilde zehn Gelangereine eine vielbemerkte Abwechslung durch ihre Gefänge.

O Verhaftung eines Polizeikommissars. In Ammer (Kreis Rheg-Land) wurde der Polizeikommissar Ved verhaftet. Wie es heißt, wird er des Betruges beschuldigt. Ved, der Reiteroffizier ist, war wegen einer ehrenrührigen Unternehmung bereits vor einiger Zeit vom Dienste suspendiert.

O Belohnung einer braven Tat. Ein kaiserliches Ehrengeheim für Rettung aus Seenot wurde in Bremerhaven dem Maschinenassistenten R. Boges in Form einer goldenen Taschenuhr mit eingraviertem W und Krone überreicht. Boges war es gelungen, bei Strandung des Dampfers „Argensfels“ an der Küste von Marokko schwimmend über eine Entfernung von 200 Meter eine Leine an Land zu bringen. Hierdurch wurde es möglich, vom Schiff aus eine stärkere Leine an Land zu geben und die gesamte Besatzung zu retten.

zu beurteilen. Am Schlusse seiner Ausführungen lobte lebhafter Beifall den Redner. Nach einer kurzen Pause sprach alsdann als weiterer Redner Herr Portefolietar Mittel in längeren Ausführungen über die politische Lage, äußerte und innere Politik. — Herr Kaufmann Otto Merk dankte den Rednern, besonders dem Herrn Landrat Büchting für seine trefflichen Ausführungen mit der gleichzeitigen Aufforderung an die Wähler, die Kandidatur Büchtings zu unterstützen als die eines Mannes, von dem wir die Gewissheit haben, dass er unsere Interessen im Landtage am besten zu vertreten weiß. Mit einem dreifachen Hoch auf unser deutsches Vaterland schloß Herr Aug. Weyel die Versammlung. (Zig. f. d. Dilltal.)

Wiesbaden, 3. Februar. Sein diamantenes Jubiläum beging am 1. Februar der hier im Ruhestand lebende Generalmajor z. D. von Simolinski. Der Jubilar, der im 80. Lebensjahr steht, trat vor 60 Jahren beim Füsilierregiment Nr. 38 ein. Den Feldzug gegen Frankreich machte er als Kompagniechef mit und erwarb sich das Eisene Kreuz zweiter Klasse. Seine Gattin, die vor acht Jahren gestorben war, die Tochter des letzten Kommandeurs des Frankfurter Linien-Bataillons, des Oberst Hemmerich. — Der 24jährige Reisende Karl Friedrich Rehm aus Frankfurt a. M. stand am 29. November v. J. vor der hiesigen 1. Strafkammer wegen Unterschlagung und Betrugs. Das Gericht erkannte damals, da das Verfahren die Unschuld Rehms ergeben, auf Freisprechung unter Belastung der Staatskasse mit den Kosten. Nunmehr wurde dem Reisenden, der unschuldig vor das Forum des Jünsmännergerichts gezogen und noch obendrein längere Zeit in Untersuchungshaft gesessen, bezw. seinen Angehörigen eine aus der Staatskasse zu zahlende Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft in Gemäßheit des Gesetzes vom 14. Juli 1900 zugesprochen. Leider ist Rehm jetzt nicht aufzufinden, so daß ihm diese Entschädigung noch nicht zugestellt werden konnte.

Frankfurt a. M., 3. Februar. Der Preischor beim Frankfurter Kaiserpreiswettbewerb ist nun endgültig bestimmt worden. Eine Meldung aus Berlin bestätigt die von Zürich gebrachte Nachricht, daß es „1813“ von Friedrich Hegar ist. Für diesen Chor hat sich der Kaiser entschieden, nachdem er ihm vom Opernchor vorgetragen worden war. Die Wahl des sogenannten Stundenchors steht noch aus.

Nah und fern.

O Kölner Rosenmontag. Der Besuch von auswärtigen zum Kölner Rosenmontag war diesmal nicht so groß, wie er in den Vorjahren zu sein pflegte. Daran mag das schlechte Wetter schuld gewesen sein; der Rosenmontagszug war es sicher nicht. Denn dieser war so glänzend wie je. Die Bilder zu dem Zuge wurden von den bedeutendsten heimischen Malern entworfen; sie waren abgestimmt auf Sentenzen von alten Kölner Volks- und Karnevalsliedern sowie auf lokale und politische Vorgänge. Vor allen Dingen ist es gelungen, bei der Ausführung dem unwürdigen Kölner Humor größeren Spielraum zu gewähren. Zum erstenmal schufen in dem farbenprächtigen Bilde zehn Gelangereine eine vielbemerkte Abwechslung durch ihre Gefänge.

O Verhaftung eines Polizeikommissars. In Ammer (Kreis Rheg-Land) wurde der Polizeikommissar Ved verhaftet. Wie es heißt, wird er des Betruges beschuldigt. Ved, der Reiteroffizier ist, war wegen einer ehrenrührigen Unternehmung bereits vor einiger Zeit vom Dienste suspendiert.

O Belohnung einer braven Tat. Ein kaiserliches Ehrengeheim für Rettung aus Seenot wurde in Bremerhaven dem Maschinenassistenten R. Boges in Form einer goldenen Taschenuhr mit eingraviertem W und Krone überreicht. Boges war es gelungen, bei Strandung des Dampfers „Argensfels“ an der Küste von Marokko schwimmend über eine Entfernung von 200 Meter eine Leine an Land zu bringen. Hierdurch wurde es möglich, vom Schiff aus eine stärkere Leine an Land zu geben und die gesamte Besatzung zu retten.

O Für 12 Millionen Mark Jubiläumsmünzen. Es werden im ganzen 12 Millionen Erinnerungsmünzen ausgeprägt, von denen 8 Millionen auf die Erinnerungsmünzen zur 100jährigen Feier der Erhebung Preußens gegen die französische Herrschaft und die andere Hälfte auf Erinnerungsmünzen zum 25. Regierungsjubiläum des Kaisers entfällt. Die Erinnerungsmünzen sind zu je drei Millionen Drei- und Zweimarkstücken bei der königlichen Münze Berlin in Auftrag gegeben worden.

O Feindliche Familien. Auf Grund alter Familienzwistigkeiten kam es zwischen Bewohnern des Dorfes Winetro in Mähren zu einem Kampf, in dessen Verlauf mehr als 500 Schüsse gewechselt wurden. 18 Tote und eine große Zahl Verwundete bedeckten bald den Kampfplatz. Erst die Ankunft eines Regiments Infanterie machte dem blutigen Kampf ein Ende.

O Aus dem amerikanischen Sumpf. Eine der angesehensten Journalistinnen Amerikas, Mary O'Reilly, hat die letzten Monate als Arbeiterin in den großen Konservfabriken im Bezirke Rochester zugebracht und auf diese Weise Einblick in die Konservfabriken bekommen. Nach ihren vorläufigen Mitteilungen übertreffen die Zustände die schlimmsten Gerüchte über die Art der Herstellung der Konserven. Vor einiger Zeit hatte die amerikanische Regierung beschlossen, eine Erhebung über die Zustände in der Konservfabrikation auszuführen. Durch die Veröffentlichung der Journalistin wird die Ausführung dieses Beschlusses beschleunigt.

O Die Rache der Streikenden. In New York fand der Scharrenhändler Berredo im Vorraum seiner Wohnung ein Paket, das er seiner Frau übergab. Als diese es öffnete, erfolgte eine Explosion. Frau Berredo wurde getötet, ihr Gatte sowie ein Fräulein Fugmann, das bei den Eheleuten in Pension war, wurden schwer verletzt. Fräulein Fugmann war in einer Kleiderfabrik beschäftigt, deren Arbeiterinnen in Ausstand getreten waren. Sie hatte sich geweigert, sich dem Streik anzuschließen, und deshalb sollen Streikende die Bombe ihr zugesandt haben.

Wiener Trauungsrekord. Aus Wien wird gemeldet, daß dort am letzten Sonntag nicht weniger als 1200 Trauungen stattgefunden haben. Man sieht, daß der uralte Ausspruch „Tu felix Austria nube“ (Du glückliches Österreich, heirate!), der einstmal auf das Haus Habsburg gemünzt war, heute auch für die breiten Massen des Volkes seine Gültigkeit hat.

Bunte Tages-Chronik.

Hamburg, 3. Febr. Hier verhaftete man die beiden 17 bzw. 20 Jahre alten Brüder Bengamens, die den mit ihnen in einer Fabrik beschäftigten Arbeiter Darnisch ermordet und beraubt hatten. Beide Brüder haben ein unfassendes Geländnis abgelegt.

Weimar, 3. Febr. Nach der Bekanntmachung des Konkursverwalters soll in dem Konkursverfahren über das Vermögen des Grafen v. Ostheim (früher Prinz Hermann von Sachsen-Weimar) die Schlussverteilung erfolgen. Dazu sind rund 13 000 Mark verfügbar. Zu berücksichtigen sind 423 287 Mark nichtbevorrechtigte Forderungen.

Kattowitz, 3. Febr. Ein Personenzug fuhr am Einfahrtsignal des Bahnhofes Ostwiech auf einen Güterzug auf. Die Lokomotive, ein Packwagen, ein Personenzug und sechs Güterwagen entgleisten. Zwei Reisende und drei Zugbeamte sind leicht, eine Person schwer verletzt.

Natland, 3. Febr. Vier Schmuggler, die aus der Schweiz kamen, wurden am italienischen Abhang des großen Sanft Bernhard von einer Lawine verdrängt. Eine Siskolonne mußte unverrichteter Dinge zurückkehren.

Stockholm, 3. Febr. Die ganze 12 Mann starke Besatzung des gesunkenen Dampfers „Kattegat“ ist umgekommen. Das Rettungsboot des Schiffes wurde kieloben treibend aufgefunden.

Paris, 3. Febr. Der bekannte Fabrikant Kreuthberger, der den Franzosen 1870 die Gasfesselpotgewebe lieferte, ist im 81. Lebensjahre gestorben.

Johannesburg, 3. Febr. In Transvaal sind im letzten Vierteljahr nicht weniger als 85 Leute vom Blitz erschlagen worden und weitere 60 haben schwere Verletzungen erlitten.

New York, 3. Febr. Hier wurde der neue Zentralbahnhof eröffnet. Dieser Bahnhof zählt 30 Bahnsteige und hat 46 Gleise. Die Baukosten betragen über 750 Millionen Mark. Die Bahnhofsanlagen sind unterirdisch.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Ein Prozeß um — zehn Pfennig ist beim Amtsgericht Gera von der Luise-Zwöhener Brüdergemeinschaft anhängig gemacht worden. Die Klage richtet sich gegen einen Automobilfahrer, der sich weigert, zehn Pfennig für das Befahren der Brücke zu zahlen, weil er an dem Tage, für den er bezahlen soll, nach seiner Behauptung nicht über die Brücke gefahren ist. Da in der Sache auch ein Rechtsanwalt tätig ist, dürften wegen des winzigen Klagebetrags nicht unerhebliche Kosten entstehen.

§ Der Prozeß gegen die Automobilpächter, die seinerzeit ganz Paris in Schrecken setzten und mit ihren Taten viel Aufsehen erregten, hat am Montag vor den Pariser Gesessenen begonnen. Angeklagt sind 20 Komplizen des seinerzeit nach längerer Belagerung erschossenen Hauptbanditen Bonnot.

Denkende Pferde?

Neue Feststellungen über sprechende und denkende Tiere.

In letzter Zeit haben die Auseinandersetzungen über das Denkvermögen mancher Tiere wieder lebhafter Gestalt angenommen, namentlich seitdem das vor wenigen Wochen erschienene Buch eines Herrn aus Elberfeld die Frage neuerdings angeknüpft hat.

Der Verfasser hat bei einer Anzahl von Pferden die Untersuchungen des verstorbenen Herrn v. Osten, seinerzeit als Besitzer des „flugen Hans“ bekannt geworden, fortgesetzt. Es ist in der Tat erstaunlich, was von den neu beobachteten Pferden berichtet wurde. Sie sollen schwierige Rechenaufgaben, wie Wurzelsuchen und Gleichungen, prompt lösen. Regelmäßige Aufschläge werden so lange ausgeführt, bis die Resultatszahl erreicht ist. Einzelne Pferde geben auf einfache Fragen Auskunft. Es würde zu weit führen, die Art und Weise ihres Verhaltens darzulegen. Das Wesentliche daran ist, daß eine bestimmte Anzahl von Aufschlägen bestimmte Buchstaben bezeichnet. Auch ganze Worte und Sätze werden verstanden. So soll z. B. die Frage: „Was bist du?“ beantwortet werden. Ein Pferd gibt die Antwort in den verschiedensten Variationen: „Pferd, Pferd, Pferd“ u. a. Ein anderes Pferd soll in irgendeinem Zusammenhange den berühmten Philosophenab: „Ich denke, also bin ich“ geäußert haben.

Die kritischen Bedenken, die gegen die angeführten Tatsachen bestehen, zerfallen in prinzipielle und tatsächliche. Zunächst erhebt sich die Frage: Gibt es überhaupt eine Tierseelenkunde, und bis zu welchem Grade wird sie möglich sein? Alles Wissen von fremden Seelen beruht nur auf dem Vorgang der Einfühlung. Wir verstehen nur das, was wir selbst erlebt haben. Welche Schwierigkeiten entstehen, wenn wir die Handlungen anderer Mitmenschen zu beurteilen haben! Stets bleibt ein ungeklärter Rest. Wieviel schwerer wiegt der Unterschied zwischen Mensch und Tier! Betrachten wir das Gehirn des Pferdes, so ist es zwar der Masse nach, entsprechend dem Körpergewicht, größer als das des Menschen. Aber es fehlt die feine Ausbildung der Großhirnrinde, und in dieser spielt sich der unsern Denken gleichlaufende körperliche Vorgang ab.

Neben solchen auf Wahrscheinlichkeitschläßen fußenden Bedenken sprechen aber auch Tatsachen gegen die Elberfelder Behauptungen. Von beruhter Seite wurde damals beim „flugen Hans“ nachgewiesen, wie die Rechenresultate zustande kommen. Dem Pferde wurden abwechselnd solche Aufgaben gestellt, deren Ergebnis dem Aufgabensteller bald bekannt, bald unbekannt waren. Es ergab sich die merkwürdige Tatsache, daß das Pferd nur die ersten löste. Der Gelehrte Pfungst hat für diese Erscheinung eine geistreiche und durch viele eingehende Versuche gestützte Erklärung gegeben: Geben wir jemandem eine Aufgabe, so befinden wir uns in einer innerlichen Spannung, die sich auch in gespannter Körperhaltung kundtut. Bei Annäherung an das Resultat tritt eine Entspannung ein. Der Vorgang kann auch umgekehrt verlaufen. Das Pferd faßt nun diese feinen, kaum merkbaren Körperbewegungen, die die Menschen nicht wahrnehmen, auf und benutzt sie als Hilfen bei der Lösung. Was also bei den Leistungen der Pferde Beachtung verdient, ist eben diese feine Erfassung von Bewegungs-vorgängen. Sicherlich spielt hier die Übung eine große Rolle. Es ist wahrscheinlich, daß auch die Leistungen der Elberfelder Pferde nur auf solchen und ähnlichen Hilfen beruhen. Es handelte sich also nur um Gedächtnisarbeit. Diese Feststellung wäre aber an sich interessant genug.

M. M.

Welt und Wissen.

— Oberleutnant Fischer über seine antarktische Expedition. Der Leiter der Deutschen antarktischen Expedition, Oberleutnant Dr. h. c. Wilhelm Fischer, ist jetzt in Berlin angekommen und teilt über die Ergebnisse der Expedition ausführlicheres mit. Die Expedition mußte zurückkehren, da ihr Schiff, die „Deutschland“, in eine Eisdrift geriet, aus der

es nun lange Zeit nicht befreien konnte. Während der Eisdrift wurden umfassende ozeanographische und meteorologische Beobachtungen vorgenommen, die zu folgenden Ergebnissen geführt haben: Die Weddellsee ist angedeutet der Eisbarriere flach, senkt sich aber in der Mitte auf 5148 Meter herab. Über ihr liegt ein tiefes Luftdruckminimum, die daselbst umfriesenden Winde verleben das Meer und sein Eis in entsprechende Strömung, welche die Schifffahrt auf der Ostseite begünstigt, auf der Westseite erschwert. Weiter wurden erdmagnetische Registrierungen zum erstenmal auf Hochsee vorgenommen. Von dem treibenden Schiffe aus wurde auch eine acht Tage dauernde Schlittenerpedition in der Richtung nach Morelland vorgenommen, welche dies gemutmaßte Land aber nicht nachzuweisen vermochte.

Handels-Zeitung.

Berlin, 3. Febr. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (B. Braugerste, F. Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg L. Br. R 167,50—168, Danzig W bis 207,50, R 166,50, G 158—159, H 148 bis 174, Stettin W 177—183, R 155—164, H 159—173, Poln W 190—193, R 158—162, G 165—178, H 163—166, Breslau W 191—192, R 163, G 180, H 163, Berlin W 194 bis 199, R 183,50—189, H 167—200, Dresden W 196—198, R 165—167, H 177—181, Hamburg W 196—207, R 172—178, H 165—190, Frankfurt a. M. W 210, R 181—181,50, G 185 bis 205, H 170—195, Mannheim W 212,50—215, R 182,50, H 160—190.

Berlin, 3. Febr. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,25—28. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 (gemischt) 20,20—23,40. Abn. im Mai 21,60. Ratter. — Hafer für 100 Kilogramm mit Faß in Mark. Abn. im lauf. Monat 66—68,30. Mai 63,50. Dr. Spätere Sicht matt.

Wiesbaden, 3. Febr. Viehhof-Marktbericht. Amtliche Notierung vom 3. Februar 1913. Auftrieb: 69 Ochsen, 9 Bullen, 159 Kühe und Färken, 359 Kälber, 63 Schafe, 858 Schweine. Preis per Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 90—97, 2. 85—93. Bullen 1. Qual. 83—88, 2. 74—81. Färken und Kühe 1. Qual. 87—95, 2. 74—78. Kälber 1. Qual. 00—00,

2. 110—113, 3. 94—100. Schafe (Mastlammern) 90. M. Schweine (160 bis 240 Pfd. Lebendgewicht) 77—81, (240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht) 76—00. M.

Frankfurt a. M., 3. Febr. (Fruchtmarkt.) Weizen, hiesiger und kurhessischer 21,00—00,00, Roggen, hiesiger 18,10—18,15, Gerste, Wetterauer 19,00—20,00, Franken, Pfälzer, Nied. 19,50—20,50, Hafer, hiesiger 17,00—19,50, Raps, hiesiger 00,00—00,00, Mais 15,25—15,50. Alles per 100 Kilo. — (Kartoffelmarkt.) Kartoffeln in Wagenladung 4,00—4,50, im Detail 5,50—6,00. M. per 100 Kilo.

Frankfurt a. M., 3. Febr. (Amtliche Notierung am Schlachtviehhof.) Auftrieb: 395 Ochsen, 45 Bullen, 772 Färken und Kühe, 286 Kälber, 141 Schafe und Hammel, 2071 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht (die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern beigefügt): Ochsen, vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtgewichtes, höchstens 6 Jahre alt 50 bis 56 [90 bis 96], vollfleischige, die noch nicht gezogen haben (ungejochte) 47 bis 49 [85 bis 89], junge fleischige nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 44 bis 46 [80 bis 84]. Bullen, vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtgewichtes 47 bis 50 [78 bis 83], vollfleischige, jüngere 44 bis 46 [73 bis 76], mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 00 bis 00 [00 bis 00]. Färken und Kühe, vollfleischige, ausgewästete Färken höchsten Schlachtgewichtes 46 bis 50 [83 bis 90], ausgewästete Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 44 bis 47 [82 bis 84], wenig gut entwickelte Färken 40 bis 45 [77 bis 87], ältere ausgewästete Kühe 39 bis 43 [72 bis 78], mäßig genährte Kühe und Färken 33 bis 37 [66 bis 74], gering genährte Kühe und Färken 27 bis 30 [61 bis 67]. Kälber, mittlere Mast- und beste Saugkälber 60 bis 65 [102 bis 110], geringere Mast- und gute Saugkälber 55 bis 59 [93 bis 100]. Schafe, Mastlammern und jüngere Mastlammern 48 bis 00 [100 bis 00], Schweine, vollfleischige von 80 bis 100 Kg. Lebendgewicht 63 bis 65 1/2 [80 bis 82], vollfleischige Schweine unter 80 Kg. Lebendgewicht 63 bis 65 [80 bis 82], vollfleischige von 100 bis 120 Kg. Lebendgewicht 63 bis 66 [80 bis 82], vollfleischige von 120 bis 150 Kg. Lebendgewicht 63 bis 66 [80 bis 82].

Köln, 3. Febr. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren: 191 Ochsen, 460 Kälber (Färken) und Kühe, 74 Bullen, 191 Kälber, 00 Schafe und 2761 Schweine. Bezahlt wurde für 50 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen: a) 95—98, b) 86—90, c) 78—82, d) 65 bis 75. M. Kälber (Färken) und Kühe: a) 85—87, b) 79—82, c) 72 bis 76, d) 66—70. M. Bullen: a) 88—90, b) 83—86, c) 78—82. M.

Bezahlt wurde für 50 Kg. Lebendgewicht: Kälber: 00—00, 1. Qual. Mastkälber 62—64, 2. Qual. Mast- und Saugkälber 55—60, 3. Qual. Mast- und 2. Qual. 45—51, 3. Qual. Saugkälber 00—00. M. Bezahlt wurde 50 Kilogr. Schlachtgewicht: Schafe: a) 00, b) 00, c) 00. Bezahlt wurden für 50 Kilogr. Schlachtgewicht: a) 76—78, b) 75—76, c) 72—74. M.

Am Brunnen vor dem Tore
Spielt eine Rinderschar.
Da war auch Sellers Lore
Mit ihrem Bruderpaar.
Und alle spielten fröhlich,
So recht nach Rinderart;
Klein-Lore war ganz selig,
Doch als der Mittag naht,
Erreicht sie ihre Puppe
„Nach Hause!“ rief der Wicht:
„Heut' gibst's Anorr-Spargelsuppe,
Das ist mein Viehgericht!“

Vorausichtiges Wetter für Mittwoch den 5. Februar.
Bewölkung und Niederschläge vorübergehend
lassend, nachts kaum erheblich kälter.
Schneehöhen: Feldberg 10 Zentimeter, Neustadt

Müller's Palmiti
Seifenpulver
Ersel Rosenblau

Verdingung.

Für die Erweiterung des städtischen Wasserwerkes soll das

Ausheben und Verfüllen von 900 Meter Graben

von dem Hochbehälter am Ziegelhütterweg bis zum Hause des Herrn Lehrer Niebeling vergeben werden.

Schriftliche Angebote, zu denen Formulare auf dem Bürgermeisteramte abgegeben werden, sind bis zum

10. Februar 1913 vormittags 11 Uhr
einzureichen.

Hachenburg, den 4. Februar 1913.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Der Abbruch eines Fabrikgebäudes soll vergeben werden.

Näheres zu erfahren bei

Gebrüder Schneider, Hachenburg.

Giessener Fröbelseminar

staatlich konzessioniert.

I. Ausbildung von Kindergärtnerinnen I. Klasse.
Ausbildungszeit 1 1/2 Jahre. Vorbildung: absolvierte höhere Mädchenschule oder Mittelschule; sonst Aufnahmeprüfung.

II. Ausbildung von Fröbel'schen Kinderpflegerinnen (Kindergärtnerin II. Klasse). Ausbildungszeit 1 Jahr. Vorbildung: absolvierte Volksschule.

Die Schlußprüfung findet unter staatl. Aufsicht statt. Beginn der Kurse Anfang April und Anfang Oktober.

Anmeldungen möglichst frühzeitig bei L. Moeser, Oberlehrerin, Gießen, Gartenstraße 30.

Auswärtige Schülerinnen finden im Hause Unterkunft.

Für Kommunikanten und Konfirmanden

große Auswahl in

schwarzen und farbigen Kleiderstoffen
schwarze und dunkelblaue Cheviots und Kammgarne
sowie

fertige Anzüge, schwarz und dunkelblau
Hüte, Hemden, Kragen usw.
äußerst billig.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Läuferstoffe

in Rosa, Violett, Zinnober, Zute, edler Wolle u. Tappete-riestoff empfiehlt in

großer Auswahl zu billigsten Preisen

Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

Rohrmöbel als: Sessel, Blumenkrippen, Blumentische, Blumenländer

empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

Karl Baldus, Hachenburg.

Drucksachen jeder Art

in bester Ausführung liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Für Schreiner!

Alle vorkommenden Drechslerarbeiten
werden prompt und billig ausgeführt bei
Heinrich Orthey, Hachenburg
Drechserei mit Motorbetrieb.

Räumungsverkauf

in schwarzen und farbigen Damen-Mänteln
Herren-Üstern, Ueberziehern, Knaben-Capes
und Winter-bodenjoppen

wegen vorgerückter Saison mit 20 Proz. Rabatt
Vorgezeichnete und angefangene Handarbeiten
mit 20 Proz. Rabatt

Wollene und baumwollene Schlafdecken
mit 10 Proz. Rabatt.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kräutler
von J. G. Maack in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen,
Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg. in
Hachenburg: Carl Henneke, Pet. Böhle, Unna: H. Kiedner, Mar-
burg: Carl Winchenbach, Langenhahn: Carl Frenck, Alsfeld:
Carl Winterbach, C. Kuf, Kirsch: Carl Hoffmann, Kassel:
Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: C. Bauer.
Engros-Vertrieb Hachenburg: Phil. Schneider.

Zigarrenbeutel

sowohl mit als auch
ohne Firmenaufdruck

liefert zu billigsten Preisen
Druckerei des „Erzähler vom
Westerwald“ in Hachenburg.

Supereffizientes, sauberes Mädchen

für nachmittags zu Hause
fuhr. Wo, sagt die
Stelle d. Bl.

Offerierte
Elektr. Taschen

sowie Batterien zu
Preisen. Beziehe die
direkt ab Fabrik, da-
tabellose frische Wa-
langer Brenndauer.

Nach führe ich eine
Stundenbatterie
Best. existierende Ba-
zu billigem Preise.

H. Backhaus, Hache-
uhrenhandlung

Vornehm

wirkt ein zartes, reines
rosiges, jugendliches
weiß, sammetweiche
ein schöner Teint.
erzeugt die allein echte
Steckenpferd-Lilienmilch

Preis a St. 50 Pfg., ferner
Dada-Cream

rote und rissige Haut in
weiß u. sammetweich. Zu-
bei Karl Dasbach, Georg
und H. Orthey in Hache-

Saubere Vieh

Vieh-Untersucher
seitig sofort u. radikal
Rademacher. Vieh-Str
Saubere. Unschädlich.
Handhabung. Kostenpunk
Vieh ca. 10 Pfg. Chemische
Rademacher & Co., Slog

zu haben: Karl Dasbach
in Hachenburg.

An-
tag
gratis!

In Chevreau-
Schnür-
Knopf-St

mit und ohne Reiß-
für Damen u. Herren Paar-
Lugus-Ausführung
Paarweise Radma-
Umtausch gestattet.
Deutsche Schutz-Zentrale

Kindergarderobe
Monatsschrift zur Selbstanfertigung der
Kinderkleidung und Kinderwäsche.
Jede Num- 6 Gratis-Beilagen: Schnitt-
muster, Winkeln für Mütter. Für die Jugend, Kinderarzt, im
Reiche der Kinder, Praktische Hausfrau.
Abonnements durch alle Buchhandlungen und Postanstalten 60 Pfg. pro Quartal. Bestellschein. Achten Sie genau auf Titel u. Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57.
Gratis-Probennummern vom Verlage John Henry Schwerin, W. 57.